

Hans-Joachim Blank Zur Marx-Rezeption des frühen Horkheimer

In seiner Festrede zur Einweihung des Instituts für Sozialforschung am 22. Juni 1924 bekennt sich der erste Direktor des Instituts, Carl Grünberg, als Gegner »der geschichtlich überkommenen Wirtschafts-, Gesellschafts- und Rechtsordnung« und als Anhänger des Marxismus; »ausgerüstet mit der marxistischen Forschungsmethode« soll diese »auch im Institut für Sozialforschung, soweit dessen Arbeiten unmittelbar durch mich selbst oder unter meiner Leitung erfolgen werden, zur Anwendung gelangen.«¹

Er hebt hervor, daß er den Marxismus nicht parteipolitisch, sondern in rein wissenschaftlichem Sinne aufgefaßt wissen wolle, nämlich zur »Bezeichnung eines in sich geschlossenen ökonomischen Systems, einer bestimmten Weltanschauung und einer fest umrissenen Forschungsmethode.«² Er betont den eminent induktiven Charakter dieser Forschungsmethode und daß die sozialistische Zukunftsgesellschaft nicht Gegenstand marxistischer Forschung und Darstellung sei; ebenso wehrt er den Vorwurf der dogmatischen Gebundenheit des von ihm vertretenen Marxismus ab. Es sei wichtig, daß auch der Marxismus als ökonomisches und soziologisches System an den Universitäten einen Platz habe, »so wird er im neuen Forschungsinstitut fortan ebenso eine Heimat haben wie sonst an den Universitäten die theoretischen und volkswirtschaftspolitischen Lehmeinungen des Liberalismus, der historischen Schule, des Staatssozialismus.«³ Diese Rede korrespondiert mit den inhaltlichen, an der marxistischen Theorie orientierten Intentionen, die Felix Weil bewegten, die Errichtung und Finanzierung des Instituts für Sozialforschung zu betreiben.⁴

Wenn Alfred Schmidt in seinem wichtigen einleitenden Aufsatz zum Reprint der *Zeitschrift für Sozialforschung* die Bemerkungen von Grünberg in dieser Festrede, daß die »materialistische Geschichtsauffassung ein philosophisches System, eine Metaphysik weder ist noch sein will und daß sie insbesondere mit dem Materialismus nichts zu tun hat«, sowie die anschließende Aussage: »Aber der philosophische und der historische

Materialismus haben begrifflich nichts miteinander zu tun«⁵, dahingehend interpretiert, daß Grünberg nachdrücklich einen Zusammenhang von Marxismus und Philosophie, »einschließlich übrigen der materialistischen«, bestreite, so übersieht er, daß Grünberg an dieser Stelle dies gar nicht behauptet. Er grenzt hier lediglich den historischen Materialismus, wie er ihn vertritt, von einem Materialismus ab, wie er sich in den Wissenschaften, vor allem den Naturwissenschaften – aber nicht nur dort – im 19. Jahrhundert ausgebildet hat (Vogt, Moleschott u.a.), aber nicht von der Philosophie überhaupt.⁷ Von diesem Materialismus distanziert sich schon Engels in seiner ansonsten – vor allem hinsichtlich ihrer Wirkungsgeschichte – überaus problematischen Rezension der *Kritik der politischen Ökonomie* von Marx aus dem Jahre 1859. Über den Fortgang der Wissenschaften nach dem Regime der Hegelschen Philosophie liest man dort: »(...) riß auch die alte metaphysische Manier des Denkens bis auf die äußerste Wolfsche Platitude wieder ein. Hegel war verschollen, es entwickelte sich der neue naturwissenschaftliche Materialismus, der sich von dem des 18. Jahrhunderts theoretisch fast gar nicht unterscheidet, und meist nur das reichere, naturwissenschaftliche, namentlich chemische und physiologische Material voraus hat. Bis zur äußersten Platitude reproduziert finden wir die bornierte Philisterdenkweise der vorkantischen Zeit bei Buchner und Vogt, und selbst Moleschott, der auf Feuerbach schwört, reitet sich jeden Augenblick auf höchst ergötzliche Weise zwischen den allereinfachsten Kategorien fest.«⁸ Am Schluß seiner Ausführungen betont Grünberg sogar: »(...) volkswirtschaftliche und gesellschaftswissenschaftliche Arbeit ohne Anlehnung an Geschichte und Jurisprudenz, ohne Befruchtung von der Seite der Philosophie her scheint mir ein Unding.«⁹

Unbestreitbar ist allerdings, daß für ihn Philosophie und besonders erkenntnistheoretische Reflexion weit weniger relevant waren als für seinen Nachfolger Horkheimer. Insofern ist Schmidt zuzustimmen, wenn er bei Grünberg einen positivistisch verkürzten historischen Materialismus mit naivem Optimismus hinsichtlich des Geschichtsverlaufs konstatiert und dessen Bezeichnung des Marxismus als Weltanschauung kritisch anmerkt.¹⁰ Letztere entspricht wohl nicht nur einer laxen Redeweise der Zweiten Internationale, sondern ist auf Engels zurückzuführen, der den Begriff der Weltanschauung schon sehr früh in die Debatte um die Kritik der politischen Ökonomie eingeführt hat. In der bereits erwähnten Rezension erhebt er es geradezu zum Programm für Marx, eine materialistische Weltanschauung zu entwickeln, wenn er postuliert: »(...) und hier galt es